



Die grüne Seite Die grüne Seite

Kolumne 11/23

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

eine wunderbare, stimmungsvolle Kolumne hat uns Gaby Thöne im November wieder geschrieben. Herzlichen Dank.

Der Friedhof als Ort der inneren Ruhe, der Erholung für Mensch, Tier und Pflanze. Gepflegt, bewahrt von Gärtnern, die mit ihrem Wissen und Können der gesamten Natur dienen.

Treffend die Schlussworte ...Friedhöfe sind Orte des Lebens ...

Mit freundlichen grünen Grüßen

Ihr

Hans-Jürgen Pluta

Vorstandsvorsitzender

Die letzte Seite.

Im Garten des Lebens

„Omi, Omi, schau mal, wie lustig das ist!“ Das kleine Mädchen hüpfte aufgeregt und pustete dabei mit aller Kraft, um das von der Sommersonne ausgebleichene, leicht eingerostete regenbogenfarbene Windrädchen wieder zum Drehen zu bewegen. *„Lass das! Das macht man nicht! Und überhaupt, du musst es sofort wieder dorthin zurückbringen, wo du es herhast!“*, entgegnete die ältere Frau barsch, während sie versuchte, sich von der Umklammerung der Kleinen zu lösen und eine Kerze anzuzünden. *„Aber der Junge da unten, der braucht es doch gar nicht mehr. Und außerdem freut er sich bestimmt, wenn wir zusammen damit spielen!“*, erwiderte das Mädchen, sich dem Unverständnis trotzig entgegensetzend.

Ich gehe schnell weiter. Etwas zu schnell für diesen Ort. Der Kies knirscht unter mir. *„Alles verzehrt die Macht der Zeiten“*, wusste schon Sophokles. *„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“*, relativierte Goethe.

Bald finden meine Schritte wieder zurück in den ruhigen Taktschlag der Melancholie.



„Wie kommt es, dass für viele, sogar sehr viele Menschen Friedhöfe zum Spaziergehen, eher zum Wandeln, wenn auch nicht zum lustvollen, einladend sind?“, fragt Günter Kunert, jener große deutsche Lyriker zwischen Ost und West, in seinem Essay „In einem anderen Raum“. Ehrlich, ich weiß es auch nicht. Aber nachdem ich den Gräbern meiner Familie, meiner Freunde und Nachbarn den obligatorischen November-Besuch abgestattet habe, gehe ich auch diesmal wieder durch viele der anderen Reihen und verliere mich im Lesen: „Hier ruht ... der Oberamtmann... Pfarrer i.R., ... die Sängerin...“. Peter Ustinov hat das einmal schroff humorig zusammengefasst: „Was der Sinn des Lebens ist, weiß keiner genau. Jedenfalls hat es wenig Sinn, der reichste Mann auf dem Friedhof zu sein.“ Noch bissiger vermochte es der auf dem Südwest-Kirchhof in Stahnsdorf beigesetzte Altmeister *Heinrich Zille*, der zwei Frauen beim Betrachten einer Urne zeichnete und darunter lakonisch und mit spitzer Feder einer von beiden in den Mund schrieb: „Ein Kilo! Und im Leben hat er 82 Kilo gewogen!“ ...



Das Grab von Heinrich Zille.

Prunkvolle Mausoleen, bewacht von steinernen Engeln, neben der Wand mit eingelassenen Urnen. Seit' an Seit' die mit Marmor Beschwerten und die anderen, die unter einem schlichten Holzkreuz oder einem Baum ruhen. Erfüllte Leben und kaum begonnene, öffentliche und unbekannte, geschlossene Kreise und schmerzlich offene. Was mag in den letzten Minuten wirklich bewegt haben? War bis dato alles auf Erden geklärt oder blieben unbeglichene Rechnungen, gar Flüche zurück? „Der Hass hat ein besseres Gedächtnis als die Liebe“, stellte einst der Autor Stefan Zweig verbittert fest. Mag sein, dass er recht hat... Und doch. Die letzte Antwort gibt die Liebe.

Kann das Buch etwas dafür, wenn es eine letzte Seite hat?

Zurück bleibt ein Schweigen. Und die Gewissheit, dass nur das Ende sicher ist. Aber was macht uns da so sicher, wenn doch die Ewigkeit unendlich ist? Kein Trost bei all den Menschen auf der Welt, die dieser Tage wieder gewaltsam ihr Leben auf der Flucht vor Hunger und Not, in Kriegen und im Blut der Gewalt verlieren. Oft namenlos der Zeit preisgegeben. Allein, wer wird sie bestatten? In welchem Raum können wir um sie trauern? Es ist unsäglich.

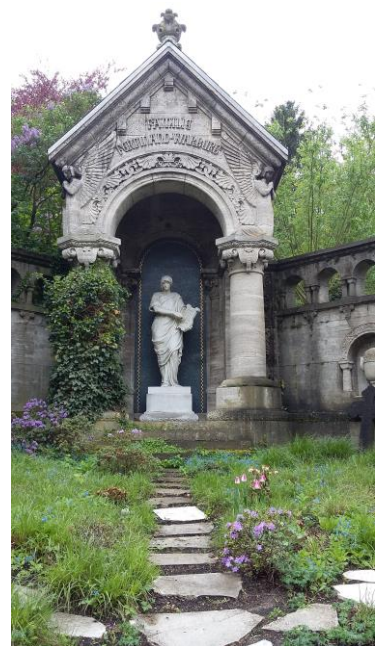
Günter Kunert, er verstarb zwei Tage vor dem Erscheinen seines letzten Gedichtbandes „Zu Gast im Labyrinth“. Darin findet sich ein besonderes Gedicht, das da lautet: „Als Kind wollte ich niemals sterben wie die anderen, deren Schatten gegen Abend sich von den Wänden lösen, um auf meinen Schultern Platz zu nehmen.“

Friedhöfe sind Gedenkort, sind Ruhestätten für Tote. Oft herrliche Parks, parzelliert in viele kleine Gärten. Mit all ihren stummen Zeugnissen vergangener Augenblicke sind sie auch Erdungsorte für die, die lebend aus dem Eingangstor wieder in den Alltag zurückkehren. *Wolf Biermann* hat das mal auf seine ganz eigene Weise ausgedrückt. Spazieren wir doch zusammen mit ihm ein Stück des Wegs in Begleitung seines Liedes „*Der Hugenottenfriedhof*“:

„... Wir gehn manchmal zwanzig Minuten, die Mittagszeit nicht zu verliern/ Zum Friedhof der Hugenotten, gleich hier ums Eck spazieren/ Da duftet und zwitschert es, mitten im Häusermeer blüht es. Und nach paar wohlvertrauten Schritten hörst du keinen Straßenkrach. /Wir hakeln uns Hand in Hand ein und schlendern zu Brecht seinem Grab... Dann freun wir uns und gehen weiter und denken noch beim Kussegeben: Wie nah sind uns manche Tote, doch wie tot sind uns manche, die leben/ ... Die Sonne steht steil in den Büschen, die Spatzen jagen sich wild/ Wir halten uns fest und tanzen durch dieses grüne Bild...“
Mein Handy meldet sich, will mich erinnern an einen Termin und warnt, dass ein Stau auf der Strecke dorthin zu 10 Minuten Verzögerung führen wird!
Ich wende mich dem Ausgang zu. Einige Schrittlängen vor mir ist wieder das kleine Mädchen, das immer noch hüpf und dabei ungeduldig am Arm seiner Oma zieht, denn es hat neue Unaufschiebbarkeiten. Das Windrädchen schaut verstohlen aus ihrer Manteltasche.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen wunderbaren November. Tauchen Sie ein. Söhnen Sie sich mit aus mit dem Monat. Und mit den Friedhöfen. Es sind Orte des Lebens.

Herzlichst
Ihre
Gabriele Thöne.



Eindrücke vom Stahndorfer
Südwest-Kirchhof.

Fotos: Löffler